Ungebrochen solidarisch

Am 1. Mai lädt der DGB wieder zur Maikundgebung auf den Johannes Rau Platz ein. Der Tag der Arbeit mit diesem Thema lädt aber auch einmal dazu ein, über den Begriff Solidarität nachzudenken. Der Begriff selbst lässt eine Vielzahl von Emotionen hochkochen, oft ist er aber eher „links“ besetzt, wir gegen den Rest da oben. Manchmal wird er auch als Ersatz für die Verantwortung des Einzelnen gedeutet. Wenn Christen auf diesen Begriff schauen, wird deutlich, dass er beides umfasst. Solidarisches Handeln ist im christlichen Glauben grundgelegt. Im Neuen Testament solidarisiert sich Jesus Christus mit den Kranken, Schwachen und Ausgestoßenen der Gesellschaft. Er selbst fordert uns sogar dazu auf, es ihm nachzutun. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25,40). Jesus Christus fordert damals wie heute zur ungebrochenen Solidarität mit den Menschen in den Herausforderungen der jeweiligen Zeit auf. Diese Aufforderung ist Ausdruck der innersten christlichen Haltung und sollte zur Motivation meines persönlichen Handelns werden. Sie ist sozusagen die Grundlage für die Gebote der Nächstenliebe. Wir sollten auf das Gebot der Nächstenliebe ausgerichtet sein. Diese Form der Nächstenliebe mündet dann in einer Haltung, dass wir in jedem Menschen – egal welcher Herkunft, Auskunft oder Orientierung – Gott selbst sehen können. Diese Form der Nächstenliebe geht aber sogar noch weiter. Sie kann die Gesellschaft verändern, wenn alle Menschen so handeln würden. Eine Utopie oder vielleicht doch etwas, was wir versuchen sollten zu erreichen? Ich finde schon – solidarisches Handeln hilft uns, auf die Krisen der heutigen Zeit eine Antwort zu finden. „Ungebrochen solidarisch: Weil wir gemeinsam mehr erreichen können“ so überschreibt der DGB den Tag der Arbeit und blickt auf die Herausforderungen der heutigen Zeit. Wir als Christen sollten uns diesem Aufruf ungebrochen anschließen.

Michael Inden, Diözesanpräses